

# HUMOR

PFARRER: »Liebe Gemeinde! Ich habe immer gesagt, daß die Ärmsten der Armen in meiner Kirche willkommen sind. Wie ich aus der letzten Sammlung ersehe, ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen.«

AUS EINEM KIRCHENFÜHRER: »Diese Glocke, die älteste unserer Kirche, wird immer geläutet, wenn es brennt, wenn der Bischof kommt oder sonst ein Unglück passiert.«

IN EINEM Souvenirladen fiel einem Kunden eine ungewöhnliche Halskette auf. »Verzeihen Sie«, wandte er sich an den Verkäufer, »woraus ist diese Kette?« – »Aus Krokodilzähnen.« – »Aber sie ist ja teurer als die Perlenkette!« – »Na ja«, meint der Verkäufer, »Austern kann jeder öffnen.«

IN DER ZEIT der Bankomaten braucht man den Kindern nicht mehr zu erzählen, daß das Geld nicht auf der Straße liegt. Sie sehen ja, daß es aus der Wand kommt.

»DU MAGST meinen Freund vielleicht nicht«, sagte die Tochter zum Vater. »Aber ist dir vielleicht aufgefallen, daß er mich

in einem 400.000 Schilling teuren Sportwagen abholt.« – »Ach das«, entgegnet der Vater. »Ich bin mit deiner Mutter immer in einem Bus um eineinhalb Millionen ausgefahren.«

DIE KINDER sind bei der Großmutter und sehen sich einen Western im Fernsehen an. Es dauert nicht lange und die Omi schläft. Plötzlich brüllt der Filmheld: »Gebt mir was zu trinken. Ich habe Durst!« Ohne die Augen zu öffnen erwacht die Großmutter aus ihrem Schlummer und sagt: »Im Kühlschrank ist Bier.«



»Mach gefälligt ein etwas vergnügteres Gesicht – der Urlaub war schließlich teuer genug ....!«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein

Verlagspostamt 7051 Großhöflein

# Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XVIII/ 9

Sept. 1993

## In einem Boot



„Das Boot ist voll“, wurde zum Lieblingssatz derer, die von Berührungängsten geplagt werden. Selbst engagierten Christen ist dieses Denken nicht fremd, wenn es um die Zusammenarbeit verschiedener Gemeinden geht. So manche Gemeinde denkt nicht über den eigenen Kirchturm hinaus, wenn ein Unwetter droht. Dabei hat sich eines doch bewährt: Zusammenrücken und vertrauen, daß die Taube auf fruchtbares Land stoßen wird.

## Der Fleischskandal bringt auch Positives

Der Appetit ist uns in den ersten Julitagen ganz schön vergangen. Zumindest der Gusto auf Fleischspeisen hat durch die Medienberichte über den sog. Fleischskandal gehörig abgenommen. So mancher hat seinen sommerlichen Fleischkonsum eingeschränkt; viele kaufen ihr Fleisch jetzt wieder direkt beim Fleischhauer ein, was für die Aufrechterhalten der Nahversorgung sehr positiv ist.

Herr und Frau Österreicher zählen heute zu den stärksten Fleischessern der Welt. Pro Jahr und pro Kopf veressen wir rund 90 Kilogramm. Das ist umso beachtenswerter, wenn man vergleicht, daß beispielsweise ein Inder jährlich nur zwei Kilogramm Fleisch zu sich nimmt. Auch in unserer Gegend war der Fleischkonsum nicht immer so hoch. Vor gar nicht langer Zeit galt eine Fleisch-Mahlzeit als etwas besonderes. Oft war diese dem Familienerhalter vorbehalten, während sich alle übrigen Familienmitglieder mit Zuspeisen aus Kartoffeln und Kraut begnügen mußten. Viel Fleisch zu essen war deshalb früher in Österreich ein Statussymbol - zum Teil ist es das auch heute noch.

Aus den sog. Unterentwickelten Ländern kommt häufig Kritik am herrschenden Welternährungssystem. Dabei hört man verschiedentlich den provokanten

Satz: *“Das Vieh der Reichen frißt das Essen der Armen”*. Nach wie vor, trotz der Agrarüberschüsse, ist die These von der Energievergeudung durch Fleischproduktion aktuell. So ernährt der Pflanzenbau auf gleicher Fläche eine bis zu zehnmal größere Menschenmenge als die Viehzucht. Es braucht durchschnittlich sieben bis acht pflanzliche Kalorien, um eine tierische herzustellen. Etwa 38 Prozent der weltweiten Getreideernten werden derzeit verfüttert, in den USA fast 70 Prozent. Ein Viertel der Menschheit verbraucht drei Viertel der Ressourcen. Der Konsum von Fleisch ist daran maßgeblich beteiligt.

Fleisch ist wahrscheinlich gerade deshalb jene Nahrung, die am häufigsten einer religiös oder ethisch motivierten Beschränkung unterworfen wird. Vegetarische Traditionen führen in das alte Ägypten, in die griechische Antike und ins frühe Mönchtum zurück. Hier wurzeln auch *die christlichen Fastenübungen*. Während das strenge Fastengebot am Aschermittwoch und am Karfreitag auch heute noch von den meisten Christen eingehalten wird, ist der fleischlose Freitag eher aus der Mode gekommen. Vielleicht sind die bekannt gewordenen Fleischmanipulationen Anlaß dazu, diese alte christliche Tradition wiederzubeleben.

Johann Weinreich

Pfarrblatt Großhöflein

## Hoffnung

Allein nur im „Wir“  
Sind wir Herr bei Dir –  
Allein nur im ich  
Leben wir nicht . . .

\*

O Herr wir sind arm  
Dich unser erbarm' –  
Allein Du bist reich  
Und König zugleich:

\*

Im Hostienbrat  
O ewiger Gott –  
Du einzige Hoffnung!  
In irdischer Not.

Sr. M. Christine

P. Leopold Prizelitz schrieb uns einen Brief, in dem er sich herzlich für die Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag und auch für die Veröffentlichung seiner Gedichte im Pfarrblatt bedankt. Er schreibt weiter: *Wenn ich auch in Wien geboren bin und bis zum 7. Lebensjahr dort gewohnt habe, betrachte ich doch Großhöflein als meine Heimat, wo ich meine Kindheit und Jugend verbringen konnte. Meine Vorfahren väterlicherseits sind dort seit dem 17. Jhd. ansässig. In der Pfarrkirche von Großhöflein empfang ich meine erste hl. Kommunion und feierte dort meine Priminz und mein goldenes Priesterjubiläum.*

Am Leithaberg liegt Großhöflein,  
umstrahlt von hellem Sonnenschein  
mit klarem Wasser, edlem Wein,  
geliebt von allen, groß und klein.  
Du bist und bleibst die Heimat mein.  
Gott möge mein Beschützer sein.

## Dankprozession

Im Zeitalter der Handelsketten und Großmärkte fast vergessen: Nahrung kommt nicht aus Konserven Dosen. Sondern von Gott.



# Weingesetz anno dazumal

Die zwei ältesten Gesetzsammlungen (von Hammurabi dem Herrscher von Babylon um 1792—1750 v. Chr. und von den Hethitern um 1750 v. Chr.) überliefern Spuren einer frühen Gesetzgebung um den Wein. Aus beiden lassen sich einige Beispiele zitieren. Im Hammurabi Kodex ist interessant, daß sie drei Artikel, die sich mit dem Weinverkauf befassen, unangemessen strenge Strafen beinhalten.

- Schon bei kleinen Versehen beim Zusammenrechnen der Zeche wird dem Schankmädchen angedroht, »sie soll ins Wasser gestürzt werden«.
- Zetteln Gesetzesbrecher eine Verschwörung im Hause einer Weinverkäuferin an, und sie hält diese nicht fest und liefert sie dem Palast aus, dann soll diese Weinverkäuferin mit dem Tode bestraft werden.
- Am schlimmsten aber erging es Priesterinnen und Kultdienerinnen, die nicht in einem Kloster lebten. Wenn

sie ein Weinhaus eröffneten oder ein solches betreten um dort zu trinken, dann soll ein solches Weib verbrannt werden.

Im Gesetzeskodex der Hethiter wird unter §101 ein neuer Abschnitt durch die Überschrift »Wenn ein Weinstock ...« eingeleitet. Die Bestimmungen befassen sich mit allen Aspekten von Ackerfrüchten und Pflanzen, angefangen mit dem Holzstehlen im Wald bis zum Weiden von Schafen in einem Weinberg, wobei diese die Trauben fressen. In beiden Fällen besteht die Strafe in Schadenersatz und einer Geldstrafe. (Übrigens betrugen Geldbußen für Sklaven stets die Hälfte des für Freie angerechneten Betrags).

Wie man sieht, befassen sich die ersten Gesetze im Zusammenhang mit Wein nicht nur mit dessen Produktion, sondern auch mit dem Weinverkauf und dem Weinhandel.

J. Treiber

## Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN  
Kommunikationsorgan der Pfarre  
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein  
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider  
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1  
Textverarbeitung: Aldus PageMaker® 4.0



**Sie begannen, über den Gutsbesitzer zu murren, und sagten: Diese haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will.**

Sieh den Himmel an, den Himmel, die Erde, das Meer, die Luft, die Arten der Tiere, die verschiedenen Pflanzen, die Geschlechter der Menschen, denk an die Engel, Erzengel, all die oberen Mächte – alles dies gehört dem Herrn. Ein Diener eines so reichen Herrn kann nicht arm sein, wenn umgekehrt er gnädig ist.

Johannes Chrysostomus (347–407)

## Wort zum Sonntag

**19. September 1993**

25. Sonntag im Jahreskreis



So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken. Jer 55,9.

# Sehnsucht nach Heimat

Eine längere Urlaubsreise bringt viele schöne Erlebnisse mit sich. Meistens stellt sich jedoch gegen Ende der Reise eine leise Vorfreude ein: die Freude auf das Zuhause.

Jeder Mensch braucht einen Ort, wo seine Wurzeln sind. Heimatlosigkeit macht krank. Denken wir an Kinder, die keine Familie haben oder an obdachlose Menschen, wie traurig, ziellos und deswegen oft aggressiv und zerstörerisch ihr Leben ist.

## Was ist Heimat

Die angedeuteten Erfahrungen weisen auf die Ursehnsucht des Menschen nach Heimat hin. Heimat ist zunächst der Ort, wo ich geboren bin, wo ich seit einiger Zeit lebe, der mir vertraut ist. Ein Ort vermag aber erst dann richtig Heimat zu geben, wenn er auch von Menschen bewohnt ist, die mich kennen und die mir gut gesinnt sind, mit denen mich eine gemeinsame Einstellung zum Leben, ein gemeinsames Wertbewußsein verbindet. Heimat ist ein Schlüsselwort für all das, was sich der Mensch für ein erfülltes Leben ersehnt: Liebe, Geborgenheit, Frieden, Freude, Glück ....

## Wo wird Heimat erfahren?

Heimat wird zuallererst in der Familie erfahrbar. Die Familie ist die Keimzelle, wo die prägenden Ersterfahrungen von Liebe, Geborgenheit und Annahme gemacht werden; grundlegende Bedingun-

gen für die positive Entfaltung eines Kindes. Außerhalb der Familie ist Heimat dort erfahrbar, wo man auf Verstehen, Annahme und Liebe trifft.

## Menschliche Heimat ist unvollkommen

Die vom Menschen geschaffene Heimat ist jedoch unvollkommen. In jeder Familie und in jeder menschlichen Gemeinschaft gibt es neben der Erfahrung von Verständnis und Liebe auch gegenteilige Erfahrungen. Am augenscheinlichsten, daß kein Mensch endgültige Heimat geben kann, wird dies in der Todesstunde.

## Heimat in Gott

Unsere ursprünglichste, tiefste und letzte Heimat ist Gott, der Schöpfer und Vollender unseres Lebens. Die Erfahrungen menschlich geschaffener Heimat kann uns dies bereits erahnen lassen. Um Heimat in Gott zu finden, bedarf es des Glaubens, des vertrauten Umgangs mit ihm im Gebet und Eucharistiefeyer.

Was es bedeutet, bei Gott zu Hause zu sein, beschreibt uns die Offenbarung: „*Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.*“ (Off 21,3)

*Judith Erdt*

begehen. Aus diesem Anlaß feierte er am 15. August 93 um 10<sup>15</sup> Uhr in unserer Pfarrkirche einen Dankgottesdienst, an dem auch seine Verwandten und Freunde teilnahmen und der vom Singkreis mitgestaltet wurde. Er betonte in seiner Ansprache, daß sein Lebensweg von der Gottesmutter Maria sehr stark geprägt wurde und er immer von einem besonderen Vertrauen zu ihr beseelt war. Am Schluß der Messe wurden dem Jubilar vom stellvertr. Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates, Paul Treiber, sowie von Pfarrer Haider herzlichste Glückwünsche ausgesprochen und ein Bild unserer erweiterten und renovierten Pfarrkirche überreicht.

Frohsinn und gute Laune gab es im Pfarrheim am 15. August 93 beim gemütlichen *Sommerkränzchen der Pensionisten* (Obmann J. Höckerl). Fleißig schwangen die Damen und Herren das Tanzbein zur fröhlichen Musik der Harmonika-Lady. Für Speis' und Trank sorgte der Verein.

In drei Tagesetappen marschierten *15 Fußwallfahrer aus Großhöflein* ab 19. August 93 nach Mariazell. Fünf von ihnen gingen zu Fuß auch wieder nach Hause. Unter der Leitung der Vorbeter fuhr am 22. August 93 nach langer Zeit wieder ein Bus mit Wallfahrern in den steirischen Gnadenort. Bei der Rückfahrt wurde auch in Maria Schutz Station gemacht.

Die *Großhöfleiner Volkstanzgruppe* hatte vom 10.—13. August 93 deutsche Kolleginnen und Kollegen aus Uetersen (in der Nähe von Hamburg) zu Gast. Sie besichtigten Forchtenstein und fuhren über den Neusiedlersee nach Illmitz. An einem Abend wurde beim Heurigen Ringhofer fleißig getanzt. Obmann Rudi Kollwentz und seine Freunde konnten stark beeindruckte Gäste verabschieden.

Am *Sonntag des Straßenverkehrs* wurden S 15.000,- von den Gottesdienstteilnehmern für den Ankauf von Missionsfahrzeugen der MIVA gespendet. Ebenso wurde im August für die Katastrophenhilfe der Caritas gesammelt. Allen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott.

Ein Dankeschön allen *Urbarialisten*, die in der letzten Sitzung im Pfarrheim beschlossen haben, S 10.000,- für die Kirchenkasse zu spenden.

**Zu den Modetagen ins Pfarrheim ladet Trimmel-Moden Mattersburg-Schattendorf alle recht herzlich ein.**

**Modeschau: Samstag, dem 11. September um 17<sup>00</sup> Uhr.**

**Verkauf: Mo. 13. Sept. — Mi. 15. Sept.**



# Personen & Ereignisse

Im Juli und August pilgerten **Fußwallfahrergruppen** aus Neusiedl am See und aus Weiden nach Mariazell. Ihre erste Nacht verbrachten sie im Großhöfleiner Pfarrheim; nach einer kurzen Andacht am frühen Morgen setzten sie ihren Weg fort.

Ein **gemischter Chor aus Lichtenau-Ulm** (Baden-Württemberg), der Heimatgemeinde von Frau Ulrike Neuwirth, war zu Besuch in Österreich und kam auch nach Großhöflein. In der Vorabendmesse am 3. Juli 93 sangen sie in unserer Pfarrkirche mehrere Chorlieder. Mit einer „Kellerpartie“ im Hause Neuwirth wurde der Tag abgeschlossen.

Die **Jungscharmädchen** gestalten am 4. Juli 93 den Sonntagsgottesdienst mit Liedern, szenischen Darbietungen, Malereien und Tänzen. Thema war das Leben des Dulders Hiob.

Herr **Helmut Milkovits** hat für den Altar in der Florianikapelle neue gestickte Pölster gespendet. Vergelt's Gott!

**Dr. med. univ. Gerlinde Rokob**, langjähriges Mitglied des Pfarrgemeinderates, Jungschar und Jugendleiterin, hatte am 8. Juli 93 die Promotion zum Doktor der gesamten

Heilkunde. Pfarrer Haider gratulierte ihr herzlichst und dankte auch bei dieser Gelegenheit für ihre verdienstvolle Tätigkeit in der Pfarre. Sie feierte im Pfarrheim mit Freunden und Bekannten das große Ereignis.

50 Teilnehmer hatte die **Männerwallfahrt** am Sonntag, dem 11. Juli 93. Wie vorgesehen wurde am Vormittag in Maria Lankowitz die hl. Messe gefeiert. In Abänderung des Programms wurde am Nachmittag das Schloß Eggenberg/ Graz besichtigt. Abgeschlossen wurde bei einem Biobauern mit Heurigen im Drumling bei Oberwart.

Der Neupriester **Mag. Franz Borenitsch** aus Hornstein feierte am Sonntag, dem 24. Juli 93, um 19 Uhr die Vorabendmesse in unserer Kirche und teilte auch den Priminzsegen aus.

Auf der **Kinderwallfahrt** nach Loretto am 13. August 93 waren 28 Teilnehmer unter der Leitung von PGR Gerti Tauber zu Fuß unterwegs. Etliche sind auch noch per Fahrzeug nachgekommen und feierten um 15 Uhr den Gottesdienst mit, an den sich eine Agape anschloß.

**P. Leopold Prizelitz** konnte am 14. August 93 seinen 80. Geburtstag

## Glaubensbekenntnis

### 8. ... seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn

Unter all den vielen Marathonläufern wird es vermutlich wenige geben, denen der Name Phidippides noch etwas sagt. Und doch war er jener Mann, der im Jahre 490 v. Chr. den ersten „Marathonlauf“ bestritt. Er war der Bote, der den Athenern den Sieg ihrer Truppen bei der Schlacht von Marathon mitteilte. Mit dem Ruf „Wir haben gesiegt“ soll er auf dem Athener Marktplatz zusammengebrochen sein. Man könnte sich einen Jesus denken, der bloß so etwas wie ein Bote, ein Verkünder, ein Prophet Gottes gewesen wäre: Ein Mensch wie wir, aber mit außergewöhnlicher Sensibilität für den göttlichen Bereich, mit Instinkt für den Willen Gottes. Einer, der sich in der Einstrahlung dieses Gottes ganz in Dienst nehmen ließ, der zum Sprachrohr des Höchsten und zum Ankünder des kommenden Gottesreiches wurde. Einer, der im Strahlfeld dieser Kraft geradezu Wunder wirken konnte. Eine Gerechter, der sich verheddern mußte im Netzwerk der Lüge und Gewalt, den die Logik seiner Botschaft an das Hinrichtungsholz brachte. Einer, dessen „Sache“ weitergehen muß.

Auch Phidippides ist für seine Botschaft ums Leben gerannt. Dennoch ist seine „Sache“ von seiner Person zu trennen. Von einem Boten des lieben Gottes, der einer mit Recht skeptischen und verwirrten Menschheit zu sagen wußte: „Der liebe Gott ist *doch* lieb!“ hätten wir nichts. Es gibt bitterste Erfahrungen, wirkliche Leidensgeschichten, die ihren Trägern eine Würde verleihen, daß selbst ein Jesus in all seiner menschlichen Größe ihnen nicht sagen dürfte: „Aber hinter dem Vorhang ist ein guter Gott!“ Es soll vorkommen, daß Christen solche abgeschmackten Phrasen dreschen. Jesus tat es nicht.

Wenn sich irgendein Mensch an Jesus wendet, darf er sicher sein, nicht noch einmal an eine andere Adresse verwiesen zu werden. Jesus ist nicht der Öffentlichkeitsreferent Gottes, der Wahrheiten zweiter Hand zu bieten hätte. Er ist die Öffentlichkeit Gottes, ja geradezu der öffentliche Gott. In Übereinstimmung mit dem Johannesevangelium redet das Glaubensbekenntnis darum von Jesus als dem „eingeborenen“ = einziggeborenen Sohn Gottes, um damit zu sagen: Ein einziges Mal in der Geschichte ist Gott aus sich selbst hervorgegangen, um sich in der Faßbarkeit des Menschlichen zu offenbaren. Jesus holt Gottes Sache vor den Vorhang, indem er diese Erde zur Bühne Gottes macht. Aber er ist nicht der Schauspieler, der ein bekanntes Stück noch einmal spielt, damit es auch alle sehen. Er steigt als der Sohn Gottes selbst in das unvollendete Drama des Menschlichen ein, um sich im Wagnis aller Wagnisse selbst aufs Spiel zu setzen. Gott riskiert seine Göttlichkeit, damit die verfahrenere Sache der Menschen noch einmal gut wird. Und damit die immer wieder beschworene Güte und Treue Gottes keine hohle Phrase ist.

Und weil dieser Sohn Gottes das Drama der Menschheit, das Drama der Todesangst von Dir und mir ist, wirklich ein für allemal zu Ende spielt, hängen wir alle an diesem einen Jesus Christus. Schon die Apostelbriefe nennen Jesus darum „Herr“. Die Anrede „Herr“ galt in der Antike dem römischen Kaiser als dem „Herrn der Welt“. Das Alte Testament rief nur einen beim Namen „Herr“: Jahwe. Ahnt man, was es bedeutete, als Paulus mit der jungen Kirche öffentlich bekannte: „Jesus ist der Herr“ (Röm 10,9)? Ahnt man, was es bedeuten könnte, wenn dieser Jesus Christus nicht nur hier und da, sondern in immer mehr Lebensgeschichten die Hauptrolle spielen würde? Zum Beispiel bei mir? Zum Beispiel heute?

Bernhard Langenstein

# Wege zum Leben

„Warum muß das ausgerechnet mir passieren! Ich bin doch wirklich ein Pechvogel, alles geht mir schief.“ Jeder hat solche oder ähnliche Klagen schon gehört, in denen sich eine ganze Palette von negativen Gefühlen wie Wut, Ärger, Resignation, Verzweiflung, aber auch Selbstmitleid ausdrückt.

Es gibt Menschen, die sind überzeugt, daß nur ihnen alles im Leben danebengeht. Selbstmitleid ist vielen zur Gewohnheit geworden. Damit aber auch zu einer seelisch-geistigen Behinderung. Denn sich selbst zu bemitleiden, bedeutet ja immer auch, an sich selbst zu leiden. Wenn solche Menschen nicht so ichbezogen wären, könnten sie oft erfahren, daß das, was ihnen gerade passiert, auch andere trifft, diese aber, weil sie positiv eingestellt sind, leichter damit fertig werden. Selbstmitleid im Übermaß und als Lebenshaltung belastet, lähmt, schwächt. Es untergräbt das Selbstvertrauen, macht lustlos, mutlos, einsam und unglücklich. Wer immer nur jammert, geht seiner Umgebung auf die Nerven und braucht sich nicht zu wundern, wenn er plötzlich allein ist, weil ihm alle aus dem Weg gehen. Selbst das schönste Haus kann uns zu Sklaven und unglücklich machen, wenn wir nicht andere Werte suchen.

Versuchen wir einmal, für alles Gott zu danken, was uns so im Laufe eines Tages begegnet. Sobald sich ein negativer Gedanke rührt, verwandeln wir ihn in eine positive Sichtweise. Lassen Sie sich überraschen, wie der Tag aussieht. –

Wie steht es mit der Begeisterung daheim, im Beruf und in den anderen Lebensbereichen? Was wir mit Begeisterung tun, kann kaum schiefgehen, denn sie gibt der Seele Kraft, energisch und ausdauernd auf ein Ziel hinarbeiten. Was ist Begeisterung? – Sie ist reine Energie, sie ist die Quelle für Tatkraft, Mut und Ausdauer. In ihr wirkt Liebe zu einer Sache. In der Übertragbarkeit der Begeisterung von einem Menschen auf den anderen liegt aber auch eine Gefahr. Manchmal macht sie blind für Realitäten, schießt übers Ziel hinaus. Der Begeisterungsfähigkeit steht heute oft eine Überreizung oder große Bequemlichkeit unserer Zeit entgegen.

Horchen wir in unser Inneres hinein, und vielleicht gelingt es doch, daß wir uns von der Kraft Gottes begeistern lassen. Den Geist Gottes in uns wirksam werden lassen, dem Glück sozusagen Tür und Tor öffnen, denn echtes erfülltes Leben kommt von innen.

*Luise Ertl*

# Die Schulzeit ist die schönste Zeit des Lebens

Der Sommer geht dem Ende zu, die Urlauber sind zurückgekehrt, der Ernst des Lebens beginnt wieder, wie es so schön heißt. Auch für unsere Taferlklassler wird es bald soweit sein, und die älteren „Kollegen“ bedauern das Ende der langen Sommerferien. So mancher Schüler wird vielleicht verzagt die Bücher und Hefte ordnen, ist doch der Nachzügler zu bereinigen.

Dieser Tage stand in den Zeitungen zu lesen, wieviel unglaubliche Summen von Eltern jährlich aufgebracht werden, um ihren Kindern Nachhilfe zu finanzieren, „damit es das in Kind einmal besser hat als wir“. Ob es wirklich für das Kind gut ist, sich durch eine Schulform quälen zu müssen, die entweder seiner Begabung nicht entspricht oder vom Kind abgelehnt wird, weil es eigentlich lieber einen Handwerksberuf erlernen möchte. — Sprechen Eltern mit den Kindern darüber, wird nicht einfach vorgeschrieben und bestimmt, Matura muß sein und Studium ist dann obligatorisch? Und welcher junge Mensch möchte nach bestan-

dener Matura die Eltern enttäuschen, indem er nicht zur Universität geht, sondern stattdessen eine Steinmetzlehre oder was auch immer beginnt? Vielleicht wird er ja wirklich ein guter Anwalt, ein gewissenhafter Arzt, vielleicht ist er aber nur mittelmäßig, während er ein erstklassiger Steinmetzmeister, ein gesuchter Kunstschmied, ein bravouröser Koch geworden wäre. Das Ansehen eines Lehrberufes ist bei uns leider sehr gering, völlig zu Unrecht. Es sind weniger die gleichaltrigen Schulkameraden, die dafür verantwortlich sind, sondern eben die Eltern, die – siehe oben – ihrem Kind „etwas besseres“ verordnen. Dafür sind sie bereit, oft selbst auf eigene Wünsche zu verzichten, um eben teure Nachhilfestunden finanzieren zu können. Es muß allerdings auch bezweifelt werden, ob ein Schulsystem in Ordnung ist, wo automatisch erwartet wird, daß Eltern ihren Sprößlingen täglich bei der Hausaufgabe helfen oder eben Nachhilfestunden bezahlen. Nicht nur darüber nachdenken – darüber sprechen!

*Dagmar Dickhaut*

## Vom Hören, Sehen und Sagen

Die Leute, die das Gras wachsen hören, sind meisten dieselben, die es gesät haben.

*Peter Frankenfeld*

Viele Menschen sind zu gut erzogen, um mit vollem Mund zu sprechen, aber sie

haben keine Bedenken, dies mit leerem Kopf zu tun.

*Orson Welles*

Wer viel sehen will, braucht nur ein Auge zuzudrücken.

*Daniele Varè*